

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hausindustrie und Heimarbeit im Großherzogtum Baden zu Anfang des XX. Jahrhunderts

Bittmann, Karl

Karlsruhe, 1907

7. Die Brüniererinnen einer Silberwarenfabrik zu Karlsruhe

[urn:nbn:de:bsz:31-318720](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-318720)

7.

**Die Brüniererinnen einer Silberwarenfabrik
zu Karlsruhe.**

Zwei sehr verschiedene Hantierungen werden in der Technik mit *brünieren* bezeichnet. Aus dem Französischen abgeleitet, bedeutet der Ausdruck das Hervorbringen einer dünnen braunen Rostschicht auf glänzenden Eisenflächen; aus dem althochdeutschen Wort *brun* (d. i. glänzend) entstanden, bezeichnet es diejenige Art des Polierens, welche nicht durch Abreiben von Unebenheiten, sondern durch deren Niederdrücken stattfindet. Hier ist ebenso wie in der Bijouterieindustrie unter *brünieren* die Erzeugung von Hochglanz zu verstehen.

Das im Jahre 1842 zu Paris begründete Welthaus Christoffe und Compagnie unterhält seit 50 Jahren zu Karlsruhe eine Niederlassung, in welcher etwa 200 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt werden; unter den letztern befinden sich etwa 100 Frauen und Mädchen, deren Aufgabe es ist, Silberwaren zu brünieren. Die zu behandelnden Gegenstände werden zunächst unter Verwendung eines feuchten Lappens mit gemahlenem Bimsstein abgerieben und mit Regenwasser abgeschwenkt; sodann werden sie mit Polierstahl und Blutstein bearbeitet, wobei die Gegenstände von Zeit zu Zeit in eine Lösung von Seifenwasser eingetaucht oder mit Seifenwasser befeuchtet werden. Nach Erreichung des gewünschten Politurgrades wird die Ware mit einem Tuch abgerieben und sodann mit einem Ledertuch völlig getrocknet.

Das Brünieren ist eine Arbeit, die besondere Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit beansprucht, zugleich auch eine nicht unerhebliche Kraftanstrengung des rechten Armes erfordert. Die jungen Mädchen haben eine zweijährige Lehrzeit durchzumachen; sie erhalten im ersten Jahre 90 Pf., im zweiten Jahre 1,00 Mk. Taglohn und sodann Stücklöhne, bei welchen sie je nach Übung, Geschicklichkeit und Fleiß täglich 1,50—2,00—2,50—2,75—3,00 Mk. und ausnahmsweise auch darüber verdienen. Die Arbeiterinnen der Fabrik sind einer Werkmeisterin unterstellt, die mit lebhaftem Interesse für ihre Schutzbefohlenen Sorge trägt.

Schon seit langer Zeit beschäftigt die Firma Brüniererinnen auch in der Hausindustrie, Frauen, die früher in der Fabrik tätig

waren, und nach ihrer Verheiratung zur Verbesserung des Familieneinkommens Heimarbeit übernahmen.

Zur Zeit sind für die Firma zu Aue, Beiertheim, Bulach, Grünwinkel, Hagsfeld, Karlsruhe und Rüppurr 33 Frauen mit Brünieren von Eßlöffeln, Kaffeelöffeln und Gabeln, manchmal auch von anderen Gegenständen beschäftigt.

Die Stücklohnsätze sind die gleichen wie in der Fabrik; sie betragen für ein Dutzend Eßlöffel 1,20 Mk., Gabeln 1 Mk., Kaffeelöffel 70 Pf. Die Leistungsfähigkeit der Frauen ist durchweg die gleiche: in einer Stunde werden 3 Eßlöffel oder 4 Gabeln und in zwei Stunden 9 Kaffeelöffel brüniert. Der Stundenverdienst beträgt demnach 30,0 — 33,2 — 26,1 Pf.; als durchschnittlicher Stundenverdienst sind 30 Pf. anzunehmen. Jede Heimarbeiterin hat ein Lohnzahlungsbuch bei der Fabrik und holt die Arbeit alle zwei Wochen, liefert bei dieser Gelegenheit die fertige Ware ab und erhält ihren Lohn. Als normale Arbeitsmenge für eine zweiwöchige Periode gilt ein Posten von 64 Löffeln und 64 Gabeln; der Arbeitslohn hierfür beträgt 11,75 Mk. Aufgewendet werden an Arbeitszeit 37 Stunden, woraus sich ein Stundenverdienst von 31,8 Pf. und die Tatsache ergibt, daß die Heimarbeiterin im Durchschnitt täglich nur etwas über drei Stunden mit Brünieren beschäftigt ist. Einige Heimarbeiterinnen, die eine größere Stundenzahl aufwenden, verdienen 15 bis 18 Mk., andere mit geringerer Stundenzahl 5 bis 6 Mk. in der zweiwöchigen Periode. Von Juni 1905 bis ebendahin 1906 betragen die Arbeitsverdienste von durchschnittlich 33 Heimarbeiterinnen 9000 Mk. insgesamt und für jede einzelne 273 Mk., was für jede der 25 zweiwöchigen Lohnperioden einen Durchschnittsbetrag von 10,90 Mk. ergibt.

Als Werkzeuge sind drei bis vier Polierstähle und einige Blutsteine nötig, welche die Arbeiterinnen selbst zu stellen haben, sofern sie beim Austritt aus der Fabrik diese Instrumente nicht mitnehmen dürfen; für besondere Fälle giebt die Firma Werkzeuge aus. Nebst dem brauchen die Arbeiterinnen noch zwei auf einem Brett befestigte Leder zum Abziehen der Werkzeuge, sowie ein Ledertuch zum Abtrocknen der brünierten Bestecke; ein Stück solchen Leders kostet 1,20 bis 1,70 Mk. und reicht für mehrere Jahre aus. Die Arbeiterinnen kaufen das nötige Bimssteinpulver zu 70 Pf. und die grüne Seife zu 80 Pf. für ein Kilogramm; beides wird ihnen von der Fabrik reichlich zugewogen; der Verbrauch ist unerheblich und beträgt etwa ein Prozent des Verdienstes.

Die Frauen werden auf ihren eigenen Wunsch beschäftigt und können das ganze Jahr über regelmäßig Arbeit erhalten. Die Arbeit findet an einem Tisch in der Küche oder im Wohnzimmer statt. Die Wohnungen der Heimarbeiterinnen sind durchweg sauber, hell und luftig. Die Arbeit ist reinlich und verbreitet keinen Geruch oder Staub. Die Ehemänner der Heimarbeiterinnen sind zumeist Fabrikarbeiter.

Die Arbeitsverhältnisse der Brüniererinnen sind in mehrerer Beziehung bemerkenswert. Zunächst durch die Höhe des Stundenverdienstes, der nicht nur fast alle Stundenverdienste weiblicher Heimarbeiter, sondern auch die sonst im Lande üblichen Löhne erwachsener weiblicher Fabrikarbeiter überholt. Sodann durch den hier besonders deutlich in die Erscheinung tretenden Umstand, daß die Arbeiterinnen sich täglich nur wenige Stunden — durchschnittlich etwa drei — beschäftigen und hierdurch ihren Verdienst nach eigenem Ermessen begrenzen; sie sind, wie dies auch in anderen Hausindustrien bemerkt wurde, mit der Gewinnung einer gewissen Lohnsumme zufrieden, deren Erhöhung sie nicht nötig zu haben scheinen. Zugute kommt ihnen hierbei der hohe Stücklohnsatz; in vielen anderen Hausindustrien müßten sie zur Erreichung eines Tagesverdienstes von 90 Pf. die doppelte und dreifache Arbeitszeit aufwenden und wegen der mannigfachen Abhaltungen unter Tag voraussichtlich bis in die späte Nacht arbeiten. Die engen Beziehungen, die zwischen der Arbeitszeit und der Höhe der Entlohnung bestehen, treten hier klar zu Tage, ebenso die für Hygiene und geordnete Hauswirtschaft erwachsenden Vorteile. Es läßt sich begreifen, daß die Frauen ihre Tätigkeit jedem anderen Nebenerwerb, z. B. durch Waschen oder auf dem Felde, durchweg vorziehen.

Besondere Erwähnung verdient noch ein anderer Umstand, der in keiner anderen Hausindustrie beobachtet wird: bei gleichen Stücklohnsätzen sind die Stundenverdienste der Heimarbeiterinnen höher als die der Brüniererinnen in der Fabrik. Die Heimarbeit wird nicht, wie sonst vielfach beobachtet wurde, sachter betrieben als die Arbeit in der Fabrik; der Mangel eines Antriebs durch die Leistungen der Mitarbeiter wird mehr als ersetzt durch die größere Gewandtheit und Übung, die sich die Frauen in vieljähriger Arbeit erworben haben.